

# Der harte Weg zurück ins Leben

Drogensüchtige erhalten mit Schmiede-Therapie Erfolgserlebnisse/gemeinsames Kunstwerk soll später Eingang der Fachklinik zieren

**TESSIN** Ihre Leidenschaft ist ebenso entbrannt, wie das Feuer in der transportablen Esse. Hammerschläge tönen weit über das Gelände. Beim Schmieden erleben die jungen Frauen und Männer, alleamt Patienten der Fachklinik in Tessin, eine Reise ins Mittelalter. Denn das Traditionshandwerk blickt stolz auf Jahrhunderte wertvoller Arbeit zurück. Und die Drogensüchtigen demnächst auf ein gemeinsames Werk. Nämlich die eisernen Umrissse ihres Klinik-Logos - zwei stilisierte Menschen, die sich die Hand reichen.

„Um positive Erfahrungen zu machen, muss das Selbstbewusstsein der Abhängigen gestärkt und für Erfolgserlebnisse gesorgt werden, ganz ohne Drogen“, erklärt Chefarzt Alf Kroker das eifriges Gewusel auf dem Hof. Dort, wo der Bildhauer und Kunstschmied Thomas Lehnigk sein Fachwissen weitergibt, völlig unprätentiös und in Augenhöhe. Und somit das Interesse jedes Einzelnen an der Fertigstellung wachhält.

„Ich bin anfänglich mit gemischten Gefühlen ange-reist, weil diese Einrichtung ja auch mit gewissen Vorurteilen behaftet ist. Doch ich war positiv überrascht, wie diese jungen Leute sich enga-gieren, wie sie mitmachen, wenn man ihnen etwas Inter-essantes zeigt“, gesteht der 50-Jährige im SVZ-Gespräch. Jeder Teilnehmer habe etwa zwei Stunden Zeit, sich ein-zubringen. „In dieser Zeit schafft jeder von ihnen et-was, worauf er mächtig stolz ist“, berichtet der Kummer-ner weiter.



„Um positive Er-fahrungen zu machen, muss das Selbstbe-wusstsein der Abhängigen gestärkt und für Erfolgserlebnisse ge-sorgt werden, ganz ohne Drogen.“

Alf Kroker  
Chefarzt



„Die Patienten sollen lernen, et-was anzufangen und zu Ende zu bringen. Und zum Schluss macht es ih-nen so viel Spaß, dass sie gar nicht wieder aufhören wollen.“

Torsten Pasewaldt  
Leitender Arbeitstherapeut

Das bestärkt auch der Lei-tende Arbeitstherapeut Torsten Pasewaldt. „Die Patien-ten sollen lernen, etwas an-zufangen und zu Ende zu bringen. Und zum Schluss macht es ihnen so viel Spaß, dass sie gar nicht wieder auf-hören wollen“, so der 52-Jäh-rige. Sich auch ein Stück ver-ewigen zu wollen, treibe viele an. Frauen wie Männer glei-chermaßen.

Vier bis sechs Monate, so lange wohnen die Drogensüchtigen in Tessin. Sie ha-ben Jahre lang mit einer stark verkürzten Weltsicht gelebt und alle Interessen auf ein Minimum reduziert. Doch clean werden allein reiche nicht aus, bekräftigt Chefarzt Kroker. „Unsere Therapeu-ten und Psychologen betreu-en jährlich etwa 110 Men-schen. Ein knappes Drittel schafft den harten Weg zu-rück ins Leben, ein Drittel wird immer wieder rückfäll-ig, gibt sich aber nicht auf. Und ein Drittel fällt richtig nach hinten runter, oftmals noch schlimmer als vorher. Deshalb kann ein richtiger Beruf ein wichtiger Anker sein. Wer fünf Jahre clean bleibt, gilt als jemand, der es geschafft hat. Wir wollen auch vorbereiten auf ein Ar-beitsleben danach.“

Dass etwa 60 Prozent der Bewohner keinen Schulab-schluss besäßen, gibt Steffi Reimann, seit zwei Jahren Ver-waltungsleiterin der Fachklinik, deren Träger die Evangelische Suchtkranken-hilfe Mecklenburg-Vorpom-ern gGmbH ist, zu beden-ken. „Wir bieten Unterricht in Deutsch, Mathe und Geo-an, um Bildungslücken zu schließen. Es geht um realis-



Bildhauer und Kunstschmied Thomas Lehnigk (l.) zeigt Marcel Stemmler die richtigen Hammerschlä-ge, um das Gesicht der geplanten Metall-Figur auszuformen. FOTOS: THORSTEN MEIER



„Es geht um rea-listische Zu-kunftsperspekti-ven und darum, Wege aus der Abhängigkeit zu zeigen.“

Steffi Reimann  
Verwaltungsleiterin in Tessin

tische Zukunftsperspektiven und darum, Wege aus der Ab-hängigkeit zu zeigen.“ Dafür stünden die 25 Mitarbeiter der Einrichtung mit Rat und Tat zur Verfügung, um auf psychischer, physischer, geistiger wie sozialer Ebene eingedenk des ganzheitlichen Menschenbildes dieses Ortes zu helfen.

Für Marcel Stemmler ist das Schmieden ein Spaß. „Aber für immer und ewig wäre das nichts für mich. Die Arbeit mit Metall ist nicht meins“, gesteht der 21-Jähri-ge, klopft aber mit viel Be-geisterung einen der Köpfe für die Skulptur zurecht.

„Die Frauen und Männer bauen hier etwas für sich selbst in einem der interes-santesten Handwerke, die es überhaupt gibt. Dieses gute



Steven Schenkel (l.) und André Zawieja beim Anpassen der Stele an die Schablone. Das von allen gemeinsam gefertigte Kunstwerk soll später den Eingangsbereich der Fachklinik zieren.

Gefühl, das sie dabei haben, wird sie den Rest ihres Leben begleiten. Und so vielleicht durchhalten lassen, auf der holprigen Strecke zurück in die Gesellschaft, die sie ja noch vor sich haben“, sagt ein nachdenklicher Thomas

Lehnigk am Ende des schweißtreibenden Tages. Und über seinem Kopf, hinter sich an der Wand, pran-gen passende Worte: „Kämp-fen statt aufzugeben, so führst du ein erfolgreiches Leben.“ Thorsten Meier